

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 52

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE RUNDSCHAU

Das Schweizervolk im Kriegsjahr 1942

-an- Unheimliche Entscheidungen bereiten sich in der Welt vor. Man muss ihnen in die Augen sehen. Entweder überrennen die Russen während der Wintermonate die deutschen Frontlinien... dies ist die maximale Hoffnung der Achsengegner... und dann hämmert mit einem Male der Bolschewismus an die Tore Europas, und die Seelen der Völker werden von alten ideologischen Spaltungen zerrissen. Wir sind vor den Versuchungen, dieser Spaltung zu verfallen, nicht gefeit. Es gibt Leute genug, die vergessen, dass wir einen besondern Staat bilden, der seine Kraft aus eigener Tradition schöpft, der in Europa immer dann stark war, wenn er dieser Tradition sicher war, der seine eigenen Lösungen fand. Leute, die glauben, es gebe bei uns Vorbedingungen für bolschewistische Bewegungen, und die daran sofort nach europäischen Vorbildern aushalsen, um den Gegner mit unschweizerischen Methoden zu bekämpfen. Und es gibt auf der Linken Leute, die durch einen russischen Sieg plötzlich den Verstand verlieren und behaupten würden, nur das, was die Russen gross gemacht, könne uns als Vorbild dienen. So dass wir also die Aufgabe hätten, sofort alle „Bolschewismusgläubigen“, das heisst seine *Gegner und Anhänger*, hinter die gleichen Schlosser und Riegel zu stecken und die „Schweizgläubigen“ als Wächter vor die Käfige zu setzen.

Anderseits aber wird, wenn der russische Sieg ausbleibt, wenn das Frühjahr kommt und die deutschen Offensiven siegreich wieder aufgenommen werden, die Isolierung unseres Landes innerhalb des Blockes, in welchem die faschistisch-nationalsozialistische Ideologie gebietet, immer eindeutiger, und es ist zu erwarten, dass die heimlichen und offenen Forderungen, unsere eigene Position zu verlassen und die Neutralität aufzugeben, sich mehren. Gibt es ja doch nicht nur harmlose Studenten, die dies unter dem Mantel eines „antikommunistischen Manifestes“ verlangt haben.

Im einem wie im andern Falle werden *die erschwerten wirtschaftlichen Verhältnisse* den ideologischen Versuchungen Vorschub leisten. Darum ist für uns klar, dass jedes neue Gartenbeet, jeder Kohlkopf, der mehr wächst, jeder mehr gewonnene Zentner Kartoffeln und jede gesparte Kilowattstunde elektrischer Energie gleich wichtig sind, wie die Entschlossenheit, sofort die Armee an die Grenze zu schaffen, mögen nun fremde Heere der oder jener Farbe nahen. „Wir sind wie wir sind, oder wir sind nicht!“ *Wir sind aus eigenem Willen, oder wir verschwinden als Schweizer.* Dass diesem Willen die Vorsehung gnädig helfe, dies ist unser Neujahrs-wunsch!

Ausblick ins Jahr 1942

Die Frage, die wohl ein jeder stellen wird, lautet: Wird der Krieg in diesem Jahr zu Ende gehen? Wird wieder Friede sein? Und... wenn wir Frieden bekommen: Wer wird ihn diktieren? Denn, dass es ein Vergleichsfriede sein werde, nimmt kaum noch jemand an. Wir geben uns Mühe, die Situation mit unserer Vernunft zu beurteilen und müssen doch zugeben, dass völlig unberechenbare Faktoren all unsere Ueberlegungen zuschanden machen können.

Zunächst ist zu sagen, dass der *Eintritt Japans in das Weltringen die Aussichten auf ein nahes Kriegsende ausser Bereich der Annahmen zu rücken scheint*. Die maritimen

Kräfte werden sich nicht offen messen, weil die Flotten den Bombern ausweichen. Infolgedessen sind die Admiralitäten beider Mächtigruppen gezwungen, in Einzelhandlungen den Feind zu schädigen, dürfen aber nie die gesamten Flottenbestände riskieren. Daraus haben sowohl die japanischen wie die amerikanischen Politiker geschlossen, dass „ein langer Krieg bevorste“, und dementsprechend sind die Völker instruiert und auf „Durchhalten“ kommandiert worden. Ganz anders als in Europa, wo seinerzeit, besonders nach der Niederwerfung Frankreichs, später nach dem deutschen Sieg im Balkan und auf Kreta und schliesslich auch vor dem Beginn der deutschen Moskau-Offensiven eine schnelle Entwicklung erwartet wurde. Wenn heute Dr. Goebbels in der deutschen Wochenzeitschrift schreibt, es werde „ein langes und hartes Ringen sein“, dann kommt dies einer Widerrufung früher gehegter Hoffnungen gleich.

Betrachten wir diese Veränderung der Ansichten über das Tempo der Entwicklung, dann müssen wir feststellen, dass sich die deutschen Propagandastellen erst heute mit den Ausserungen der Engländer in Uebereinstimmung befinden. Seit dem Herbst 1940 haben die Sprecher der britischen Regierung ihrem Volke nie etwas anderes als eine *lange Kriegsdauer* zugesagt. Zwei Jahre sind seit den deutschen Siegen in Polen verflossen... mehr als die Hälfte jener Zeit, welche der erste Weltkrieg dauerte, ist vergangen, und man kann schon jetzt sagen, dass aus dem kurzen ein langer Krieg geworden sei. Wird er nochmals so lange wüten, wie er schon gewütet hat? Oder kann es Tatsachen geben, die ihn jäh beenden?

Propagandaminister Goebbels hat mit merkwürdigen Worten den Vergleich zwischen den deutschen Landungsmöglichkeiten in England und den britischen in Europa gesprochen und festgestellt, dass eigentlich beide sehr schwer seien. Das klingt wie die Bereitschaft zu einem *Vergleichsfrieden* auf der Basis der Anerkennung jener so oft betonten Tatsache: Dass es schwer sei, Deutschlands Herrschaft auf dem Kontinent wieder zu brechen, wogegen die Deutschen es kaum leichter hätten, wenn sie das britische Imperium angreifen und vernichten wollten. Goebbels scheint jedoch solche Ausgleichsbereitschaft zu widerrufen, wenn er sagt, „Kolosse, wie das Empire und U.S.A. könnten nicht in Wochen oder Monaten, sondern nur in Jahren besiegt werden“. Die kurzlebige Welt hat sicher vergessen, dass es vor einem Jahre hiess, die Engländer seien eigentlich schon besiegt, nur gäben sie es nicht zu. Widerstreiten aber solche Worte der Bereitschaft zum Ausgleich?

Worauf hoffen die beiden Parteien in Europa, wenn sie glauben, ihrer Gegner Herr werden zu können? Die Antwort auf diese Frage ist nicht einfach, und noch schwieriger dürfte es sein, die Berechtigung oder Nichtberechtigung solcher Hoffnungen zu beurteilen. Nehmen wir einmal nüchtern die *deutsche Einstellung*, wie sie aus verschiedenen Aeusserungen der letzten Zeit erkennbar wurde: Sie hält sich an eine heute vorhandene Realität, nämlich die Realität eines von der Achse geführten Kontinentalblockes, von welchem die kleinern Staaten abhängig sind, sogar die Neutralen, und dem sich die Grossmacht Frankreich um so mehr fügen muss, je weniger Aussicht besteht, dass von aussen her jemand die kontinentale Achsenführung stören oder gar brechen könnte. Diesem Block wurde im vergangenen halben Jahr der grösste Teil des ukrainischen Korngebietes und ein weiteres riesiges Agrargebiet bis vor Moskau und Leningrad beigefügt. Kann der Block diese Länderweiten

halten und verhindern, dass jemals russische Heere wieder vordringen, dann muss in der Tat die Grundlage für eine europäische Wirtschaftsautonomie vorhanden sein. Nach einem oder zwei Jahren könnten deutscher Fleiss und deutsche Organisationskraft auf solcher Grundlage eine ausreichende Versorgung der gesamten mittel- und westeuropäischen Länder garantieren.

Kann aber ein solcher Block erzwingen, dass ihn die Angelsachsen anerkennen, oder dass die Russen darauf verzichten, ihn zu beunruhigen? Mit andern Worten: Werden sie gestatten, dass man innerhalb des belagerten Europa die Kräfte der Völker mehrteils auf friedliche Aufbauarbeit konzentriere? Gerade dies ist nicht der Fall, und darum wird der Krieg am Marke der eingeschlossenen Völker zehren und die Achse zwingen, durch neue Offensiven den Ring zu sprengen und vor allen Dingen noch Gebiete hinzu zu gewinnen, in welchen Rohstoffe liegen, die der „Block“ nicht in genügendem Masse besitzt. Das heisst: Kaukasien und der vordere Orient, aber auch Nordafrika oder die britische Insel müssten gewonnen werden, wenn die Angelsachen auch nur zu einem Ausgleichsfrieden gezwungen werden sollten.

Zu den Achsen-Hoffnungen, den Kontinentalblock zu halten, das heisst aber, zu erweitern, kommen nun die neuen Hoffnungen, welche die japanischen Anfangserfolge geweckt haben. *Nordmalaya in den Händen des Angreifers*, die zweitgrösste Stadt, das Inselbollwerk Penang, darin eingeschlossen, *Hongkong vor dem Fall*, die Philippineninsel Mindanao zur Hälfte besetzt, in Nord- und Südluzon drei nicht mehr zu beseitigende Brückenköpfe, auf Britisch Borneo eine Invasion eingeleitet... die maritime Luft-Ueberlegenheit der Japaner im westlichen Pazifik von den Engländern zugegeben... das sind alles Tatsachen, welche in Berlin und Rom auf zunehmende britisch-amerikanische Bedrängnis gedeutet werden, woraus man die Hoffnung ableitet, Grossbritannien müsse sehr bald seine Käfte im Mittelmeer und um seine Insel schwächen und auch im vordern Orient Truppen für Singapur abziehen.

Worauf aber gründen sich die britischen Hoffnungen? Erstens neigt sich die Schale des Sieges in Libyen auf die Seite General Auchinlecks. Sehr deutlich kommt nun zum Vorschein, dass von Rommel nach dem Verlust eines grossen Teils seiner Panzer materialunterlegen geworden ist und nur noch mit Artillerie, Infanterie und Luftstreitkräften widersteht. Innert acht Tagen haben die Angreifer im Westen von Tobruk ein Gebiet erobert, das an Umfang den in drei Wochen genommenen Gegenden zwischen Tobruk und der Grenze nahekommt. Immer neue Rückenangriffe erfolgen, immer weiter nach Westen holen die Panzertpatrouillen aus, und nachdem Derna und Mechili in britische Hand gefallen, versucht Auchinleck bereits, Riegel in der Gegend von Barce und Kyrene einzuschieben und den zurückweichenden Gegnern den Rückzug abzuschneiden. Zwar halten die Deutschen und Italiener den „Dschebel“ östlich Benghasi, zwar haben Luft- und Seestreitkraft einen Geleitzug durch die Sperre geführt und der britischen Flotte schwere Schäden beigebracht... allein die Hilfe dürfte nicht mehr ausreichen, um den Ring in der westlichen Cyrenaika, bevor er sich schliesst, zu sprengen. Es werden wohl, wie an der Grenze, bei Sollum und Bardia und am Halfayapass, nun auch an der Küste im Westen, eingeschlossene Zentren übrig bleiben, die tapfer verteidigt werden, aber es frägt sich diesmal, ob in Tripolitanien deutsche und italienische Truppen übrig bleiben, die an Umfang und Materialbesitz jenen in der Cyrenaika gleich wären.

Sollte aber den Engländern die Erfüllung ihres Traumes, die Eroberung ganz Libyens, gelingen, dann wäre die Achse vorderhand um ihre eine Aussicht betrogen: Afrika könnte

nicht mehr auf dem Wege über den „libyschen Brückenkopf“ erobert werden, und der algerisch-tunesische würde ihr von Frankreich kaum bereitwilliger als bisher zur Verfügung gestellt werden.

Es ist darum zu fragen, welche Aussichten sich der Achse im nahen Osten bieten. Erstmals hat der bei uns vielzitierte deutsche *Militärschriftsteller Soldan* den Russen ein Zeugnis ausgestellt, das sehr verschieden ist von der anfänglichen Unterschätzung des Materials, der Industrie, der Wirtschaft überhaupt, der Strategie... und des Soldaten. „Wie in der Antike“, so sagt er, geht es darum, die Substanz des feindlichen Heeres, ja des Volkes, zu vernichten. Denn die Russen wollen sich nicht geschlagen geben... es genügt nicht, ihnen ungeheure Blutopfer beizubringen. Soldan hat — wohl um nicht im Widerspruch mit dem bekundeten Willen zur Vernichtung des bolschewistischen Regimes zu stehen — erklärt, die russische Führerschaft steigere ihren Terror und treibe ihre Heeresmassen um so verzweifelter zum Widerstand an, je näher sie sich dem Untergang wüsste. Die deutsche Ueberzeugung, der russischen Winteroffensive widerstehen, im Frühjahr Moskau und Leningrad nehmen und sich über den Kaukasus den Weg nach dem nahen Orient, nach dem Suezkanal und damit auf Umwegen doch der afrikanischen Landmasse öffnen zu können, wird anscheinend durch **Hitlers Uebernahme des Oberbefehls** über alle Armeen bekräftigt.

Demgegenüber rechnen die Russen mit einem grossen Winter-Erfolg, und mit ihm rechnen in gleicher Weise die optimistischern Engländer, die Türken, die neutral zu bleiben hoffen... und die Amerikaner. Worauf die Russen und Angelsachsen ihre Hoffnungen gründen, ist leicht ersichtlich: Sie suchen zu beweisen, dass die Deutschen einen Teil der schon eingerichteten Winterquartiere eingebüsst hätten, dass sie auf einen Winterfeldzug nicht vorbereitet seien und demnach in den zwei kommenden kalten Monaten geschlagen werden müssten. Denn niemand könne ohne brauchbare motorisierte Kräfte einem speziell auf den Winterkrieg eingestellten Gegner widerstehen, niemand könne mit ungenügend bekleideten Soldaten, mit Apparaten, die in der Kälte nicht fliegen, mit Tanks, die nur im Sommer, nicht aber bei 30 Grad unter Null fahren können, einem Feinde entgegentreten, der für den Winter voll gerüstet sei.

Diesen Berechnungen ist entgegenzuhalten, dass die Deutschen in der Defensive verschiedene dieser Nachteile nicht so spüren wie in der Offensive, und dass jede weitere „hintere Linie“, die sie beziehen, besser für die Defensive ausgebaut sein wird. Es müssten schon ungeahnte russische Mittel und Kräfte ins Spiel geworfen werden, wenn Ziele erreicht werden sollten, die mehr als die Sprengung der Ringe um Leningrad und Moskau oder etwa die Eroberung von Charkow, Orel und Kursk oder die Wiederbefreiung der Murmanskahn bedeuten. Oder: Es müsste schon eine schwere deutsche oder gesamteuropäische Erschütterung von innen die Kraft der deutschen Frontarme zerstören. Andernfalls wird man annehmen müssen, dass nach den Wintermonaten in der Tat das Ringen um die alten Ziele an der russischen Front... und wohl auch um **neue Ziele** beginnen wird.

Die drei ersten Monate des neuen Jahres werden dem europäischen Ringen nur dann ein Ende machen, wenn die Russen einen unerwarteten Wintersieg erringen und eine Entwicklung einleiten, die blitzartig vor sich gehen müsste, und die ganz merkwürdige Formen annähme. Denn niemand darf vergessen, dass mit einem russischen ein bolschewistischer Sieg verbunden wäre. Und es war nicht nur Chamberlains Ansicht, „dass man die Russen nicht in Deutschland wünschen könne“. Das heisst: Wenn nicht die deutsche Armee dieses Vordringen aufhält, würden es *andere* versuchen!